

H. B. Meyer, Alkuin zwischen Antike und Mittelalter. Ein Kapitel frühmittelalterlicher Frömmigkeitsgeschichte, Zs. f. kath. Theol. 81 (1959) 306—350, 405—454.

P. Palazzini, San Pier Damiani 'S. Mariae Virginis Camerarius', L'Osservatore Romano 18. 2. 1959, S. 4, stellt anknüpfend an eine von Johannes von Lodi (Migne, PL. 144, 144 C) berichtete Episode die Zeugnisse zusammen, die die besondere Verehrung zeigen, die Damiani für Maria hatte und die hohe Stellung, die er ihr einräumte, und ergänzt damit die früheren Forschungen von Baldassarri und Leclercq (vgl. DA. 15, 275).

Maria d'Elia Angiolillo, L'epistolario femminile di s. Bernardo, Anal. sacri ordinis Cist. 15 (1959) 23—55, beschäftigt sich mit dem großen Einfluß, den der hl. Bernhard auf Frauen ausübte, und untersucht die mit viel Einfühlung geschriebenen Briefe an weibliche Empfänger. K. R.

Erich Meuthen, Kirche und Heilsgeschehen bei Gerhoh von Reichersberg (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters, hg. v. J. Koch 6) Leiden-Köln 1959, Brill, VIII u. 181 S. — Der Vf. sucht die „weltanschaulichen Grundlagen“ Gerhohs herauszuarbeiten und stellt mit Hilfe des so gewonnenen adäquaten Interpretationsmittels sein Reformstreben dar, insbesondere seine Anschauungen über *regnum* und *sacerdotium*. Das Hauptergebnis ist, daß Gerhoh über alle Wandlungen in den Kämpfen des Tages hinweg eine kontinuierlich wirkende Grundeinstellung, ein „System“ hat, das der Verfasser vor allem in einem Widerstreit und Ausgleich von Ethos und Ordo sieht. Es ist zweifellos verdienstlich, daß hier von einem Historiker, der über die notwendigen theologischen Vorkenntnisse verfügt, die Vordergrunde der Polemik durchstoßen und die hinter ihnen stehenden Ideen gesucht werden. Richtig wird hier gezeigt, daß auch in praktischen Grundforderungen, wie der Ablehnung des *hominium* (wir fügen hinzu: der durch Worms bedingten Feudalisierung der Kirche überhaupt), kein Wandel eintritt und daß z. B. die vieldiskutierte Frage des Marschalldienstes auf moralischer Wertung beruht. Und dennoch vermag man des Versuches nicht ganz froh zu werden. Das liegt weniger an den nicht seltenen Fehldeutungen (so z. B. der Leugnung der von I. Ott, Diss. Marburg 1942, nachgewiesenen Annäherung an Kaiser Friedrich I. und der Behauptung, im Schisma sei von einer zeitweiligen Suspendierung aus dem Ordo sich ergebender Rechte des Papstes die Rede) als an der Ursache dieser Irrtümer. Der Vf. stellt sein „System“ eklektisch aus — zuweilen sehr isolierten — Stellen, zumal des Spätwerkes, her und führt von diesem System an die Einzelaussagen heran. Dabei entsteht eine Art Ideengeschichte, der der Boden unter den Füßen fehlt, weil die entscheidenden historischen und biographischen Fakten wie die Bekehrung in Rottenbuch, der Häresieprozeß von 1130, das Zerwürfnis mit Hadrian IV. und die lange Neutralität im Schisma von 1159 dem Vf. nicht oder ungenügend bekannt sind. Gerhoh tritt nicht mit einem festen Lehrgebäude an die Reform heran, sondern aus der Bekehrung und dem Erlebnis der *vita apostolica* bei den *pauperes Christi* entwickeln sich die praktischen Forderungen, denen die theoretische Begründung nachfolgt. Seine Grundkategorien heißen nicht abstrakt Ethos und Ordo, sondern konkret *vita communis*, *sacramentum*, *ecclesia*; er steht an einem bestimmten Ort in der großen „religiösen Bewegung“ des 12. Jh.; das Regularkanonikertum ist für ihn nicht „Ordensfrage“, sondern die Frage des rechten Klerikertums, der Kirchenreform schlechthin — darin liegt die Kontinuität seiner nie aufgegebenen Grundposition, sein „System“. — Bleibt der Hauptteil trotz mancher wertvoller Einzelbeobachtung unbefriedigend, so ist das umfängliche Schlußkapitel über die Geschichtstheologie eine